

Dieses Spiel gehört uns!

Algerische Frauen im öffentlichen Raum

Gemeinsame Selbstbehauptung in einem schwierigen Umfeld



Pia Lanzinger, *Un jeu pour notre place*, 2020-2022, partizipatorisches Kunstprojekt im öffentlichen Raum von Algier, Bejaia, Oran und Biskra, Algerien

Oran, Algerien, 15. Oktober 2022

Ein knallroter überdimensionaler Würfel fliegt durch die Luft. Als er auf den Boden fällt, zeigt er 4 Augen. Die Frau, die ihn geworfen hat, bewegt sich jetzt vier Schritte vorwärts. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass am Boden mit Kreide Felder aufgezeichnet sind. Mehrere Frauen stehen jeweils auf einem der Felder. Mit roter und blauer Schrift sind sie nach privaten und öffentlichen Räumen benannt. Eine junge Frau mit Mikrofon und Hijab steht vor dem Spielplan und liest eine Frage vor. Die Adressatin überlegt kurz, und gibt dann in ihrer Sprache Darja die korrekte Antwort. Es erfolgt Applaus; die Spielerin begibt sich auf das ihr zugewiesene Feld. Mit einigem Abstand stehen an den Seiten viele männliche Zuschauer, nur wenige Frauen. Neugierig oder auch ungläubig beobachten sie das Geschehen. Einer filmt mit seinem Handy. Eine kleine Gruppe lächelt zustimmend. Ein anderer wirft unfreundliche Blicke Richtung Spielfeld. In diesem Moment erhebt sich von dort Jubel, eine Frau wirft die Arme in die Luft. Sie hat das Spiel soeben gewonnen.

Pandemie

Im Spätherbst 2019 erreicht mich die Nachricht, dass *Un jeu pour notre place* (Ein Spiel für unseren Platz) vom Auswärtigen Amt (AA) von April 2020 an gefördert werden wird. Die Freude ist groß, ich beginne Kontakte anzuleiern, mein Französisch aufzupolieren etc. Doch der Beginn der Corona-Pandemie verzögert den Beginn des Projektes. Die algerische Regierung nutzt die Situation für ihre Zwecke: Der Luftraum wird über ein Jahr lang gesperrt. Die Widerstandsbewegung „Hirak“ wird durch Pandemie-Verordnungen erfolgreich erstickt. Alle Zugverbindungen nach Algerien werden gestrichen, so dass keine Demonstrant:innen mehr in die Hauptstadt gelangen können. Als Anfang 2021 ein neuer Versuch gestartet wird, den Hirak wiederzuleben, greift die Regierung hart durch. Seit Dezember 2019 regiert Präsident Tebboune, der die Demonstrant:innen direkt ins Gefängnis werfen lässt. Er selbst erkrankt im Herbst 2020 an Covid und hätte es wohl nicht überlebt, wäre er nicht zwei Monate in Deutschland intensiv behandelt worden. Der algerischen Bevölkerung steht diese Option nicht offen, Impfungen sind spät und schwer zu bekommen, und der Nutzen des Maske-Tragens wird nicht vermittelt. Extrem viele Menschen erkranken schwer,

die Krankenhäuser sind schnell überfüllt und schlecht ausgestattet. Sauerstoff gibt es bald keinen mehr. Sehr viele, auch junge Menschen sterben. Ich habe eigentlich niemanden getroffen, der nicht Verwandte oder Freund:innen verloren hat. Verlässliche Zahlen gibt es nicht.

Virtuelle Aktivitäten als Ersatzprogramm

Es vergehen anderthalb Jahre, bis ich zum ersten Mal algerischen Boden betreten kann. Eine Verschiebung des Projekts ist nicht möglich, das AA fordert, die bewiligten Gelder im Sinne des Projekts einzusetzen. Meinen Ansprechpartner:innen vor Ort sind aufgrund des dortigen Lockdowns die Hände gebunden. Wir beginnen mit Online-Fragebögen, um algerische Frauen über ihren Zugang zum öffentlichen Raum zu befragen. Eine Website wird erstellt. Als besonderer Schwerpunkt wird ein „Glossar“

Urlaubsziele für Europäer:innen sind. Algerien schottet sich ab und ein Visum ist mit Aufwand und Kosten verbunden.

Ankunft

23. Oktober 2021. Algerien hat bis zu diesem Tag unter einer langen Hitzeperiode ohne Regen zu leiden. Bei meiner Landung kann ich von oben noch einen Blick auf die ausgetrocknete Stadt werfen, während schon Blitze rund um das Flugzeug tanzen. Als ich eine Stunde später den Flughafen verlasse, steht die Stadt unter Wasser. Wochen mit extremen Starkregen folgen, kein ideales Wetter für Kunst im öffentlichen Raum. Manchmal kann ich tagelang nicht das Hotel verlassen.

Saint George – El Djazair

Im geschichtsträchtigen Kolonialhotel Saint George untergebracht, ermöglicht mir dies neben Spaziergängen in dessen botanischem Garten viele Entdeckungsreisen in die Vergangenheit. Als Hotel Saint George wird es noch immer allgemein bezeichnet, auch wenn es 1982 offiziell in *El Djazair* umbenannt wird, dem arabischen Namen sowohl von Algier als auch von Algerien. Der maurische Palast aus dem 16. Jahrhundert wird 1840 in ein Mädcheninternat und 1889 in ein Luxushotel umgewandelt. Die englische Bourgeoisie begeistert sich damals für die milden Winter in Algier. Zu den prominenten Gästen gehören Edward VII und Winston Churchill. Im November 1942 beschlagnahmt die amerikanische Armee das Hotel. Eisenhower richtete in einem bis heute konservierten Zimmer sein Hauptquartier ein. Deutsche Flieger bombardieren das Hotel mehrfach; 1948 kann es wiedereröffnet werden.

1954 beginnt der algerische Unabhängigkeitskrieg, der im März 1962 schließlich sein Ziel erreicht. Die europäische Minderheit im Land flieht daraufhin fast vollständig. Der Unabhängigkeitskämpfer Ben Bella wird Algeriens erster Präsident. Er setzt die FLN (Nationale Befreiungsfront) als sozialistisch ausgerichtete Einheitspartei durch. 1963 verkündet er das Programm des „Arabischen Sozialismus“, der Kolonialbesitz wird ver-

staatlicht. In diesen Jahren statten viele Persönlichkeiten wie Che Guevara, Fidel Castro, Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir und Albert Camus Solidaritätsbesuche ab. Sie alle wohnen im Hotel Saint George, wo sie in der Bar mit signierten Fotos verewigt sind. 1965 wird Ben Bella durch einen Militärputsch gestürzt. Damit fand in Algerien die Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft ihr vorläufiges Ende.

Frauen im öffentlichen Raum

Meinen ersten 6-wöchigen Aufenthalt verbringe ich fast ausschließlich in der Hauptstadt Algier. Es fällt schnell auf, dass Frauen im öffentlichen Raum in der Unterzahl sind und sich weniger frei und selbstverständlich darin bewegen. Eine Fotografin berichtet mir, dass Frauen auf ihren Fotos im Gegensatz zu den Männern meist unscharf abgebildet sind, was sie darauf zurückführt, dass sie den öffentlichen Raum als einen Transitraum erleben, in dem sie sich zügig von einem geschlossenen Raum zu einem anderen geschlossenen Raum bewegen. Männer richten sich dagegen in der Öffentlichkeit gemütlich ein und spielen dort auch gern gemeinsam, zum Beispiel Domino.

Es gibt für Frauen keine Pflicht, einen Hijab zu tragen, trotzdem sind diese in der Überzahl. Das Verhältnis der Frauen mit Kopftuch zu denen westlich gekleideter Frauen variiert je nach Stadt und Stadtviertel. In den Innenstädten von Algier und Oran tragen mehr Frauen den Hijab, in der kabyllischen Stadt Bejaia sind die westlich gekleideten Frauen in der Mehrheit. Meine Mitarbeiter:innen sind alle westlich gekleidet, bis auf die eine, die in Deutschland sozialisiert wurde – und offenbar gerade deshalb nach ihrer Rückkehr als Studentin das dringende Bedürfnis verspürte, möglichst „algerisch“ auszusehen. Nach einem unserer Spiele geht sie zusammen mit ihrer Kollegin durch eine belebte Straße. Da hören sie, wie ein entgegenkommender Mann zu seinem Begleiter sagt: „Der haue ich jetzt eine rein.“ Und tatsächlich, als er die westlich gekleidete Mitarbeiterin passiert, schlägt er ihr heftig in die Seite.

Männer wollen aber nicht nur bestimmen, wie Frauen sich zu kleiden, sondern auch, wie sie sich zu verhalten haben. In einem aggressiven Ton wird eine meiner Mitarbeiter:innen zurechtgewiesen, sie solle eine große Box, die sie gerade trägt, nicht so ungeschickt halten. Bemerkungen, die



Das überdimensionale Brettspiel bildet im Kleinen ab, welche Regeln die Möglichkeiten von Frauen in Algerien bestimmen und einschränken: Wie können sie sich, zu welchen Zeiten, bewegen, wie sichtbar sind sie, und welche Orte und Rollen werden ihnen dabei zugewiesen? Der damit verbundene Austausch von Erfahrungen ist dann für die Teilnehmer:innen auch ein erster Schritt zu einer aktiven Veränderung.

konzipiert. Ich kann die Ostberliner Journalistin Claudia Altmann, die seit 30 Jahren in Algier lebt, gewinnen. Texte zum Themenkomplex „Frauen im öffentlichen Raum“ zu verfassen bzw. einschlägige Soziolog:innen etc. zu beauftragen. Mitte November 2020 kann schließlich ein Workshop in Algier abgehalten werden. Ich partizipiere online. Es wird schließlich Herbst 2021 bis ich zum ersten Mal die Möglichkeit habe, ins Land zu reisen.

Das Visum für Algerien zu ergattern, stellt eine ganz spezielle Herausforderung dar und ist nicht mit anderen maghrebischen Ländern zu vergleichen, die beliebte

keinen wirklichen Sinn ergeben, aber immer klarmachen sollen, wer hier zu bestimmen hat. Das betrifft auch die Tageszeiten, an denen sich Frauen draußen aufhalten können. Wenn bei Sonnenuntergang der Muzezzin ruft, wissen alle Frauen, dass sie jetzt nach Hause gehen sollten. Frauen, die sich dem nicht fügen, sind entweder nicht verheiratet, besonders furchtlos oder riskieren ihren Ruf. Vielleicht unnötig zu erwähnen, dass die Gefahr, die auf die Frauen in der Dunkelheit lauert, keine wilden Tiere, sondern wiederum Männer sind, vor denen sie die anderen Männer warnen.

Ein Elefant mit rosa Ohren

Obwohl ich schon viele Orte bereist habe, war das Gefühl, anders zu sein und deswegen ständig neugierig beäugt zu werden, selten so stark wie in Algerien. Die Ursache liegt in der strikten Abschottung des Landes, die wenigen Auswärtigen wecken großes Interesse. So wurde ich in Algerien oft angestarrt, manchmal auch angesprochen. Meine Mitarbeiterin Ikram macht mich auf eine Mutter aufmerksam, die ihren Kindern zuruft: „Schnell, schnell, schaut euch die an, so was seht ihr so schnell nicht wieder!“ Ich erhalte von am Projekt beteiligten Frauen den Spitznamen „Taous“, was so viel wie Pfau bedeutet.

Eine Ausnahme bildet die Stadt Bejaia in der Kabylei. Die Mehrheit der Bevölkerung sind hier Kabylern, und unter ihnen auch viele mit hellen Haaren, so dass ich weniger auffalle. Die Kabyl:innen streben seit vielen Jahren nach sprachlicher, kultureller und politischer Autonomie, doch bisher ohne Erfolg. In der algerischen Revolution unterstützen sie in der Mehrheit auch den säkularen linken Flügel der Befreiungsbewegung FLN. Während des Hirak wird eine Demonstrantin verhaftet, weil sie die Berberflagge hisst. Nach jahrzehntelangen Kämpfen ist Kabyleisch heute zwar als Nationalsprache anerkannt, jedoch nicht als solche in der Verfassung verankert.

Sprachen Algeriens

Auch die anderen Bewohner:innen Algeriens sprechen nicht dieselbe Muttersprache. Obwohl Hocharabisch die Amtssprache ist, die auch in der Schule gelehrt wird, wird es von den wenigsten gesprochen. 70 Prozent sprechen Darja, eine Mischung aus Arabisch und Französisch, in das auch spanische und türkische Begriffe (osmanische Zeit) eingeflossen sind. Die anderen 30 Prozent sprechen Tamazight, ein Sammelbegriff für diverse Sprachen und Dialekte des Berberischen. Als nach der Unabhängigkeit das arabische Erbe wiederbelebt werden sollte, geschieht dies vor allem durch die Etablierung des Hocharabischen. So werden die Kinder in den Schulen auf Hocharabisch unterrichtet, eine Sprache, die sie weder von zu Hause noch von der Straße her kennen. Darja wird abge-



wertet und als Dialekt verunglimpft, weil es französische Wörter und solche der Berber enthält. Zudem unterstellt man der ehemaligen Kolonialmacht, Algerien mit dieser Sprache von der übrigen arabischen Welt zu isolieren, da sie dort nicht verstanden wird. Insofern sind sich Islamisten und die Erben der Unabhängigkeitsbewegung ausnahms-

weise einig, wenn sie Darja als Schulsprache ablehnen. Entsprechend wird mir auch von verschiedenen Seiten dringend geraten, das Hocharabische als dritte Sprache (neben Französisch und Deutsch) auf der Website des Projekts zu verwenden. Auch meine Mitarbeiter:innen bezeichnen Darja als Dialekt, statt es selbstbewusst als ihre Sprache anzuerkennen.

Armes reiches Land

Als ich das erste Mal die „schöne weiße Stadt“ Algier zu Gesicht bekomme, bin ich überrascht, dass das koloniale Zentrum grau, ramponiert und vom Zerfall bedroht wirkt. Zwischen den Häusern, die an Paris erinnern, schieben sich endlose Automassen. Viele Menschen wirken arm, es gibt obdachlose Frauen mit Kindern. Müllansammlungen sind keine Seltenheit. Das Einkommen einfacher Normalverdiener:innen liegt zwischen 150 und 200 Euro, dafür sind die Lebenshaltungskosten erstaunlich hoch. An einem Sonntag will ich mir den einzigen Park der Stadt anschauen, den Jardin d'Essaies. Zu meiner Verwunderung muss ich vorher eine Eintrittskarte lösen, ebenso wie die vielköpfigen Familien, die dort promenieren. Ich frage mich, wieso der Staat seinen Bewohner:innen nicht wenigstens hier freien Eintritt ermöglicht. Vor allem da Algerien eigentlich ein reiches Land mit großen Vorkommen an Öl und Gas ist.

Biskra: Kontrolle und Sicherheit

Biskra mit rund 200.000 Einwohner:innen wird auch das Tor zur Sahara genannt. Im Sommer hat es hier oft über 50 Grad, die Luft ist staubig, sandig und sehr trocken; es regnet selten. Wenn die Dunkelheit hereinbricht, ist es Frauen nicht mehr möglich, sich draußen aufzuhalten. Unsere Fotografin, die in der direkten Nähe meines Hotels wohnt, teilt mir gegen 20 Uhr mit, dass sie unmöglich kommen könne, da es zu gefährlich sei. Dies bestätigen auch die anderen Frauen. Bei unserem Spiel in einem Park, der direkt neben einer befahrenen Straße liegt, sind wir von Sicherheitspersonal umringt. Mein Vorschlag, nach dem Spiel im Park noch ein Picknick zu veranstalten, also dann, wenn unsere Bewacher:innen sich zurückgezogen haben, stößt auf heftige Gegenwehr. Es würden sich Männer im Park aufhalten, die die Frauen bei Dunkelheit vergewaltigen könnten.

Genehmigungen

An einem meiner ersten Abende in Algier lädt mich der Leiter des Goethe-Instituts zu einem Barabend in der britischen Botschaft ein. Dort treffen sich Botschafts- und Kulturinstitutsmitarbeiter:innen, um sich bei einem Glas Wein oder Whiskey auszutauschen. Eine Mitarbeiterin der amerikanischen Botschaft, der ich mein Vorhaben schildere, entgegnet mir erstaunt, dass sie bisher nie eine Genehmigung für eine Veranstaltung im öffentlichen Raum erhalten hätten. Ich bin beruhigt. Nach Rücksprache mit meinen Mitarbeiter:innen wird dann klar, dass wir die Genehmigungen für Spiele im öffentlichen Raum je nach Ort unterschiedlich und mit viel Gespür für die jeweilige Situation angehen müssen. In Algier ist es der einfachste Weg, weder das Goethe noch mich zu erwähnen. Ikram hat Kontakt zu einem der Bürgermeister Algiers, der ihr – es stehen Wahlen an und ihm war für diese Position keine Zukunft mehr beschieden – großzügig einen Freibrief für die nächsten Jahre ausstellt. Einen anderen Weg wählen wir bei meinem zweiten Aufenthalt im Frühjahr 2022 in Bejaia, einer Küstenstadt in der

Kabylei. Hier bemüht sich meine Mitarbeiterin Imane mit einem Empfehlungsbrief des Goethe-Instituts eine Genehmigung zu ergattern. Es folgt ein langwieriger Prozess von über einem Monat, der unzählige Wartezeiten in Ämtern beansprucht. Die dort Tätigen bestimmen, wann sie das Amt schließen oder dass Frauen länger anstehen müssen als Männer. Dies erfahren wir auch in Oran, einer westlich gelegenen Küstenstadt, in der zwei Assistent:innen vor Ort ihr Glück ebenfalls offiziell versuchen. Einen Tag vor dem Spiel kommt die Hiobsbotschaft, dass der Zuständige die Genehmigung für den repräsentativen Place d'Armes zurückzieht. Die Sache ist ihm offensichtlich zu heiß geworden, da genau dort viele Demonstra-



tionen des inzwischen tabuisierten „Hirak“ stattgefunden haben. Wir fahren mit ihm zu einer Kathedrale, doch leider haben wir nicht bedacht, dass meine Anwesenheit in diesem Fall kontraproduktiv ist. Aggressiv fragt er, was diese Fremde im Auto mit der Sache zu tun habe. Es kommt fast zu einem Eklat als ihm plötzlich klar wird, dass es ein Spiel für Frauen und nicht für Kinder ist. Dies steht zwar im Antrag, doch den hat er offensichtlich nicht gelesen. Nur die Überredungskünste von Ikram ringen ihm nach einer längeren Auseinandersetzung einen Kompromiss ab. Er fährt mit uns in einen Park, der etwas zurückgezogen liegt, in dem sich aber viele Frauen aufhalten. Selbstverständlich greifen wir zu; erleichtert doch noch einen Platz für das Spiel genehmigt bekommen zu haben.

Workshops

Als Vorbereitung zum Spiel dienen die Workshops, die wir in vier Städten, von Oktober 2021 bis November 2022, jeweils eine Woche vor den Spielen durchführen. Die Workshops werden über Social Media sowie über Kontakte meiner Mitarbeiter:innen angekündigt, zusätzlich sprechen wir Frauen direkt auf einigen öffentlichen Plätzen an. So gewinnen wir eine heterogene Gruppe von Frauen, die aus universitären Zusammenhängen aber auch aus einfachen Verhältnissen kommen. Erfreut stellen wir fest, dass die Teilnehmer:innen gut miteinander zurechtkommen. Von den besser gestellten Frauen erfahren wir, dass es das erste Mal gewesen sei, dass sich ihr Radius an Kontakten erweitert hat, da sie ansonsten unter ihresgleichen bleiben.

Die 2- bis 3-tägigen Workshops bieten die Gelegenheit über öffentliche und private Räume, sowie die jeweiligen Möglichkeiten und Einschränkungen zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Die teilnehmenden Frauen sind für das Thema häufig bereits sensibilisiert und stark motiviert, an der aktuellen Situation etwas zu ändern. Gemeinsam unternehmen wir Exkursionen in den Stadtraum. Beispielsweise besuchen wir

als Frauengruppe ein normalerweise nur von Männern besuchtes Café. Die überwiegende Zeit verwenden wir für die vorbereitende Arbeit am Spiel: Dessen Prinzip, die Spielregeln und das Ziel der öffentlichen Aktion werden anschaulich erläutert. Die Inhalte für die verwendeten Event- und Frage-Karten werden von den Frauen gemeinsam erarbeitet und basieren auf deren Erfahrungen. Ihre Vorschläge präsentieren sie anschließend mit viel Talent und Temperament im Plenum. Auf diese Weise wird das Spiel zu ihrem Spiel, und folgerichtig lassen sie es sich bei der darauffolgenden Umsetzung auf einem öffentlichen Platz ihrer Stadt auch nicht nehmen, dabei zu sein. Auch wenn *Un jeu pour notre place* von Anfang an als ein Spiel für Frauen konzipiert ist, ist es trotzdem vorstellbar, Männer mitspielen zu lassen, auch um ihnen die Erfahrungen und Bedürfnisse der Frauen näherzubringen. Da ich dies nicht selbst entscheiden möchte, befrage ich die Teilnehmer:innen. Die Antwort kommt prompt und fällt einstimmig aus: „Dieses Spiel gehört uns, und wir wollen einmal etwas nur für uns alleine haben.“ Die Würfel sind gefallen.

Presse

Naturgemäß freue ich mich als Künstlerin darüber, wenn meine Arbeit auch Aufmerksamkeit in den Medien erhält. Doch diesbezüglich mache ich in Algerien eine völlig neue Erfahrung: Ich lehne die Anfragen von zwei Journalist:innen ab, die Interesse an *Un jeu pour notre place* bekunden. Denn mittlerweile habe ich in Erfahrung gebracht, dass sich eine öffentliche Berichterstattung auch negativ auswirken kann. Dies würde wohl vor allem mein Visum betreffen, das ich für jeden Aufenthalt neu beantragen muss. Die Vorstellung, das Projekt nicht mehr fortsetzen zu können, weil mir der Zugang ins Land verwehrt wird, scheint mir schwerwiegender als auf Presseartikel zu verzichten.

Resumée

Un jeu pour notre place hat eine friedliche und freudvolle Manifestation selbstbewusst auftretender Frauen ermöglicht, die trotz des schwierigen Umfelds nur bedingt Abwehr erzeugt. Das bedeutet nicht, dass wir nicht trotzdem jedes Mal von Polizei und Sicherheitsleuten aufgesucht werden. Manchmal führt diese Präsenz zu Selbstzensur, indem die Moderator:innen beispielsweise Spielkarten, die ihnen plötzlich zu heikel erscheinen, spontan abgeändert vortragen. Doch letztlich lässt uns das Sicherheitspersonal immer gewähren, und teilweise fühlen wir uns dadurch sogar tatsächlich geschützt. Auch dies ist eine ambivalente Erfahrung.

Die beteiligten Frauen konnten in Algier, Bejaia, Oran und Biskra ihren Anteil am öffentlichen Raum gemeinsam einfordern. Durch den intensiven Austausch von Erfahrungen haben sie nicht nur die Regeln, die ihre Bewegungsmöglichkeiten in Algerien bestimmen, reflektiert, sondern auch einen echten Schritt zu einer aktiven Veränderung getan.

Pia Lanzinger
Künstlerin

Das Projekt wird begleitet vom Goethe-Institut Algerien und im Rahmen der Taz'iz-Partnerschaften vom Auswärtigen Amt gefördert.

www.un-jeu-pour-notre-place.de